

# Vorwort

---

Andrea Höller, Hanna Palmanshofer, Stefan Schweigler

Das Tierische bahnt sich natürlich triebhaft an, schlägt in sinnlich-erotischer Sexualität brutal und unmenschlich in Gewalt um, beherrscht sich nicht, zügelt sich nicht, ist hemmungslos besessen und unbewusst Leben. So oder ähnlich bietet sich ‚animalisch‘ im Spiel mit Synonymen, mit Blick auf seine gängigen Konnotationen schnell an: als eine Etikette, als schnell eingesetzter plakativer Begriff für eine aktive Kraft. Aber kann man nicht auch vom Animalischen in Bezug auf eine Passivierung oder Entmächtigung sprechen? Nimmt das Animalische auf Spannungsfeldern zwischen Macht und Ohnmacht, zwischen Natur und Kultur, zwischen Kunst und Leben auch ungeahnte Plätze ein? In diesem Band soll in wissenschaftlichen, essayistischen und graphischen Kreationen, ergänzt durch Interviews, die Bandbreite des Begriffs ‚animalisch‘ durchschritten werden, oder eher seine Möglichkeiten in Auszügen berührt werden und sich an diese ungeahnte Plätze herangetastet werden.

## Tier und Körper

Wo das Animalische als Muse fungiert, spiegelt sich auf ästhetischer Ebene häufig ein besonderes Interesse an Körperlichkeit wider. Raubtiere zerfetzen das Äußere von Lebewesen, legen das Innere frei und machen erfahrbar, dass Innerlichkeit und Äußerlichkeit abwechselnd aufeinander einwirken können; dass das ‚Innere‘ von einem Lebewesen sogar unterschiedlichste Reaktionen am ‚Äußeren‘ eines andern hervorrufen kann: Beim Anblick von Gedärm und Blut werden Gesichter kreidebleich, Mägen entleert aber auch Phantasien beflügelt; auf einen Schmerzensschrei wird mit tiefstem Mitempfinden aber auch mit entfesselter Lust geantwortet.

In diesem Teil des Hefts finden sich drei Aufsätze und ein Interview, in denen die Überlegungen zum ‚Animalischen‘ unterschiedliche Perspektiven auf Verhältnisse zwischen Fleisch und Geist, zwischen körperlicher Leidenschaft und seelischem Leid und zwischen sexueller Macht und Ohnmacht eröffnen: Eine Amazonenfürstin steckt in einem hoffnungslosen Dilemma fleischlicher Begierde und sozialer Gesetzmäßigkeiten; eine Schauspieltechnik weist den Weg über die Äußerlichkeit von Tierrollen zu innerer Körperbeherrschung; japanische Pornographie zeigt Mädchen mit Katzenohren, die durch Penetration domestiziert werden; Hermann Nitsch spricht über tierisches Fleisch und Blut in seiner Kunst.

## Natur und Norm

Das Aufbrechen und Verhandeln vermeintlicher Natürlichkeitskonzepte lässt einen veränderten Blick auf das Animalische zu und folgt dem Versuch, der vielschichtigen Dimension dieses Begriffes habhaft zu werden. Dieser Spielraum erstreckt sich unter anderem über anthropomorphe Entdeckungen im filmischen Dokumentarismus, über politische Dimensionen eines instrumentalisierten Biologismus-Begriffs, hin zu aktuellen sozialen Debatten rund um Tier- und Menschenrechte und deren wechselseitige Beeinflussung im Rahmen von Kultur, Identität und Macht. In thematischer Hinsicht werden somit Zwischenräume und Randbereiche erkundet unter deren Aspekt konformistische Gattungsdefinitionen oder vergesellschaftete Wertigkeiten konstruierbar werden. Ein Machtgefüge aus zugewiesenen Erscheinungsformen und Körperlichkeiten wird durchschaubar und lässt Bebilderungen des Eigenen und des Fremden langsam verschwimmen/entschwinden. Es stellt sich die Frage, ob oder wie sich ein psychisches Gleichgewicht zwischen tierischer und menschlicher Natur (er)schaffen ließe.

## Evolution und Sensation

Der Begriff des Animalischen gab auch Anstoß dazu, die Perspektive auf historische Entwicklungen entsprechend zu ändern und daraus entstehende ungeahnte Positionen, Bewegungen, Richtungswechsel zu untersuchen. Dabei entfaltet sich nicht nur ein neuer Möglichkeitsraum für eine Entstehungsgeschichte der Kinematographie, indem in einem Übergang vom Käfig zum Kader der Zoo als ein Vorgänger des Bewegtbilds herausgefordert wird, sondern auch für eine als fortschrittlich bekannte Entwicklungsgeschichte der Tierhaltung, wenn die Analyse vom Computerspiel *Zoo Tycoon* Rückläufe in die cartesianische Ordnung von Mensch und Tier erkennen lässt. Gleichzeitig ist es das Sensationspotential des Animalischen, das in diesem Teil zu tragen kommt und Begründungsmöglichkeiten entwicklungstechnischer Bewegungen präzisiert. Eingefasst ist dieses in der Faszination des Betrachtens von Tieren, die sich für Zoodirektorin Dagmar Schratte einerseits im körperlichen Gegenüberstehen durch diese Sensation von Nähe ergibt, andererseits genauso an der Gestalt des Tieres liegt, in der sich das Exotische sehen aber auch das Ähnliche erahnen lässt. Vom angreifbaren Tier zum Tier im Bewegtbild zum Tier im Computerspiel und wieder zurück werden Bereiche abgetastet, die gängigen Auffassungen historischer Entwicklungen den Boden unter den Füßen entreißen, um ihn in anderer Form wieder zurückzugeben.

## Seele und Zeichen

Der Begriff ‚animalisch‘ wird auf das lateinische Wort ‚Anima‘, die Seele, zurückgeführt – das ‚Tierische‘ kann so beispielsweise für das Beseelte, das besonders Lebhaftes stehen. Wissenschaftlich vom Animalischen zu sprechen setzt voraus, dass ein Bewusstsein dafür

besteht, dass die Konzeptionen von etwas ‚Tierischem‘ immer aus einer ‚menschlichen‘ Perspektive hervorgegangen sind. Sie waren stets variabel, kulturell geprägt und historisch abgeleitet. Das ‚Andere‘ zu bezeichnen oder sogar zu erfinden, erleichterte von jeher das Denken über das Eigene. So sind die Bedeutungen dessen, was man unter dem Ursprünglichen, dem Wilden, dem Tierischen versteht, folglich alles andere als von Natur gegeben. Zudem bestehen sie parallel und bespielen das komplette Spektrum zwischen Abwertung und Idealisierung. Aber nicht nur die Semantik des ‚Animalischen‘, sondern auch seine formale Erscheinung ist vielfältig: Heiner Müller erzählt vom Tierischen in Form von Bildern und Metaphern; Lassie und Flipper werden zu Symbolen einer Nation; ‚Ameisenkunst‘ wird zum Symptom eines erweiterten Kunstbegriffs. In diesem Teil des Hefts wird das Tierische in Kunst und Medien mitunter durch psychologische und semiotische Kategorien erfasst.

Essays, Interviews und wissenschaftliche Reflexionen eröffnen ein weites methodisches Feld und versuchen, die Leserin und den Leser auf möglichst vielfältige Weise an das Thema heranzuführen. Als Analysemethoden dienen dabei geistes- und kulturwissenschaftliche Theoreme und Konzepte.

Neben den zahlreichen Texten, die das Animalische in diesem Band vereint, zeigt sich anhand mehrerer Illustrationen zudem die künstlerische Darstellungsform und Verhandbarkeit des Themenkomplexes.

Wien, März 2012

